

**Medienkonferenz**

**Welttag der Gebärdensprache / Bilingualität – Schlüssel zur Bildung**

Donnerstag, 30. August 2012

*Es gilt das gesprochene Wort / der gebärdete Vortrag*

## **Bilingualität ist Medizin zum Schutze der Sozialwerke**

***Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS setzt sich für den zweisprachigen (bilingualen) Spracherwerb von gehörlosen und hörbehinderten Kindern ein und unterstützt das Pilotprojekt ‚Kompetenzstelle für bilinguale Bildung und Erziehung im Kanton Graubünden‘.***

Daniel Hadorn

Leiter Rechtsdienst und Sozialpolitik, Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS

Wenn Eltern nach der Geburt ihres Kindes eine Diagnose wie „gehörlos“ oder „hörbehindert“ erfahren, ist das für sie ein grosser Schock. Sie werden aus dem Nichts mit einer Behinderung konfrontiert, die ihnen unbekannt ist, vielleicht sogar unheimlich vorkommt. Grosse Unsicherheit macht sich breit: wird unser Kind jemals sprechen lernen, jemals ein selbstständiges Leben führen? Wie können wir unser Kind am besten fördern?

### **Die Schweiz fährt auf einem Einrad**

In der Regel war es in der Schweiz bis vor kurzem üblich, dass die Ärzte und Fachleute verschiedener Richtungen, wie Audiopädagogen, Logopäden, Heilpädagogen und Hörgerätetechniker sich der Kinder annahmen. Wurden gehörlose / hörbehinderte Kinder früher oft in einer Sonderschule unterrichtet, steht heute die Integration in Regelklassen im Vordergrund. Das Cochlea-Implantat, eine relativ komplexe Implantation ins Ohr, ermöglicht nun seit einigen Jahren eine teilweise, jedoch nicht vollständige auditive Teilhabe von Menschen mit Gehörlosigkeit an der Lautsprache. Man konzentrierte sich vorwiegend auf Ablesen, Hörtraining mit technisch immer besseren Hörapparaten und Cochlea-Implantaten, Ausspracheübungen usw. Meistens verlief die Bildung und Erziehung einseitig ohne Gebärdensprache. Das ist vergleichbar mit einer Tandem-Velofahrt, bei welcher nur einer richtig in die Pedale tritt, oder eben einer Fahrt auf einem Einrad.

Damit man mich nicht etwa falsch versteht: die Arbeit aller dieser – zumeist hörenden - Fachleute ist und bleibt unverzichtbar. Es werden Erfolge erzielt und Fortschritte gemacht. Diese Arbeiten und Unterstützungen geniessen unseren vollen Respekt.

Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass der systematische Verzicht der anerkannten Fachleute auf Gebärdensprache in der Bildung und Erziehung gehörloser und vor allem hochgradig hörgeschädigter Kinder mitunter schwerwiegende Folgen hat. Nicht immer ist es gelungen, allein mit Lautsprache und technischen Hilfsmitteln befriedigende Erfolge zu erzielen. Oft haben Gehörlose und Hörbehinderte ihr Leben lang einen stark reduzierten Wortschatz und ein schlechtes Verständnis der Grammatik. Die Folge: viele sind nicht im Stande, mittelschwere oder gar schwierigere Texte inhaltlich korrekt zu verstehen und wiederzugeben. Diese sprachlichen Probleme bleiben mit dem dominanten, einseitig auf Lautsprache ausgerichteten Spracherwerbssystem erhalten und haben auch sozial Auswirkungen, wenn etwa Kommunikation mit dem Umfeld versagt.

### **Nicht so schöne Neue Welt...**

Zahlreiche aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen - ich erwähne nur drei Forscherinnen und Forscher namentlich: Prof. Gottfried Diller aus Heidelberg, Prof. Gisela Szagun aus Oldenburg und den Schweizer Kinderarzt Remo Largo - gelangen zum selben Schluss: heute gibt es zwar hervorragende medizinische und technische Möglichkeiten, gehörlose und hörbehinderte Kindern zu unterstützen. Es kann ihnen der Zugang zur Lautsprache teilweise erleichtert werden. Die erwähnten Untersuchungen belegen, dass einige Schüler beachtliche Schulerfolge vorweisen. Aber umso klarer kommt in diesen Studien die Kehrseite der Medaille zum Vorschein. Bei immerhin 50% aller gehörlosen Kinder mit Cochlea-Implantat und ohne Gebärdensprache besteht ein erhebliches Defizit bei der Leseverständniskompetenz. Diese Kinder lesen mit gut verständlicher Artikulation vor, viel schöner als früher, aber ohne dabei den Inhalt zu verstehen. Dabei wäre ‚das Verstehen‘ die zentrale Funktion von Lesen. Dies bleibt – oft unerkannt und verschleiert – bis es aus Sicht der Hirnforschung und Sprachwissenschaft zu spät ist. Auch das Schreiben leidet entsprechend, denn gut Deutsch vorlesen zu können, bedeutet noch nicht, die deutsche Grammatik und Syntax gut zu beherrschen.

### **Gebärdensprache als Motor der Bilingualität und der Lautsprache**

Forscher und Linguisten sind überzeugt, dass diese Probleme gelöst werden können. Das Lösungswort heisst Bilingualität. Ihre Studien (weiter unten) belegen dies deutlich. Kinder, die von Anfang an gleichzeitig mit Hörhilfen, Gebärdensprache und Lippenablesen aufgewachsen, erzielen im Durchschnitt bessere Lernergebnisse in der Schule als Kinder die einseitig oral aufgezogen und geschult werden.

Wir kennen zwei Typen Bilingualität. Typ A (teilweise Schweden und USA), wo die Gebärdensprache als Erstsprache gesehen wird. Typ B (Schweiz, Frankreich, Deutschland), wo die Gebärdensprache und die Lautsprache neutral auf gleicher Ebene gesehen werden und der Betroffene seinen persönlichen Sprachmix selber bestimmen soll. Der Schweizerische Gehörlosenbund steht für den Typ B ein, weil er für unser Verständnis von Selbstverantwortung und freiheitlicher Ordnung steht.

## **Mit Gebärdensprache Sinn verstehen**

Heute ist die Gebärdensprache als ‚vollwertige‘ Sprache anerkannt. Für die Gemeinschaft der Gehörlosen, deren Mitglieder sich in Gebärdensprache verständigen, hat sie, wie das in anderen Sprachgebieten auch der Fall ist, eine wichtige identifikatorische und kulturelle Funktion. Bei Gehörlosigkeit ist die Gebärdensprache jedoch auch besonders relevant, um überhaupt ‚die Welt‘ verstehen zu lernen und um sich selbst verständlich machen zu können bzw. sich ausdrücken zu können. Der Hirnforscher und Neuropsychologe Professor Martin Meyer von der Universität Zürich sagt darum: „Wer beides kann, kann mehr.“ Gebärdensprache UND Gesprochene Sprache ist ein optimales „Sprach-Tandem“ für Gehörlose und hochgradig hörbeeinträchtigte Kinder.

## **Inklusion ist unser Ziel**

Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS hat sich gleiche Rechte und gleiche Chancen für Gehörlose und Hörbehinderte in Bildung, Beruf, Gesellschaft und Kultur ‚auf die Fahne geschrieben‘. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Ziel – im Fachjargon ‚Inklusion‘ – erreicht wird, wenn der bilinguale Spracherwerb von der Gesellschaft getragen wird und sich durchsetzt. Konkret heisst das: Für gehörlose und hörbehinderte, vor allem hochgradig hörgeschädigte Kinder, muss der gleichberechtigte und gleichzeitige Zugang zur Gesprochenen Sprache und zur Gebärdensprache zum frühesten Zeitpunkt sichergestellt sein.

In Zahlen heisst das: Der Erwerb von Gebärdensprache und Gesprochener Sprache müsste für rund 5'000 am Gehör beeinträchtigte und erfasste Kinder in der Schweiz (Schätzung Schweizerischer Gehörlosenbund) mindestens in der Früherziehung gesichert sein. Pro Jahrgang betrifft das rund 80 bis 100 entweder gehörlose Kinder mit Cochlea-Implantaten oder hochgradig hörbeeinträchtigte Kinder mit Hörgeräten. Insgesamt kann von rund 1'500 betroffenen Kindern im Alter zwischen 1 – 20 Jahren in der Schweiz ausgegangen werden, die audiopädagogisch betreut werden. Im Kanton Graubünden sind es rund 30 Schulpflichtige und Kinder im Vorschulalter, im Kanton Zürich im Vergleich rund 200.

## **Chancengleichheit dank Bilingualität in anderen Ländern**

Bilingualität ist ein in anderen Ländern bereits erprobtes und erfolgreiches Modell im Bereich der Spracherziehung und Bildung. Die Erfahrungen in seit längerer Zeit bewusst bilingualen Ländern wie zum Beispiel Schweden, wo Bilingualität in den 1980-er Jahren eingeführt und in Langzeitstudien<sup>1</sup> erforscht wurde, belegen, dass mit einem effizienten bilingualen Schulkonzept die schriftliche Sprachkompetenz erheblich gesteigert werden kann. Oder von Finnland wissen wir: eindruckliche 30 Prozent aller Gehörlosen haben einen Universitätsabschluss. Beide skandinavischen Länder sind erheblich auf die Ressource ‚Bildung‘ angewiesen, wie die Schweiz.

---

<sup>1</sup> Heiling, K. (1994), Deaf Children's Reading and Writing

Studien<sup>2</sup> aus Schweden, den USA, Deutschland und der Schweiz zeigen zudem einen im Schnitt messbar stärkeren Lernfortschritt bei bilingual geschulten Schülerinnen und Schülern im Gegensatz zu rein auf die Lautsprache ausgerichteten Spracherwerbskonzepten. Solche Zahlen und damit verpasste Chancen müssten den Involvierten zu denken geben. Für einen Paradigmenwechsel in der Schweiz ist es an der Zeit, und wir stellen fest, dass sich auch etwas bewegt.

Selbstverständlich aber stehen nicht nur die überdurchschnittlich leistungsstarken gehörlosen Hochschulanwärterinnen und -anwärter im Fokus des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Wir setzen uns als Dienstleistungs- und Interessenorganisation für alle Gehörlosen und Hörbehinderten in der Schweiz ein. So haben wir auch einen Fokus auf die Kinder, die trotz CI-Versorgung- und Schulung eine fatal schlechte Leseverständniskompetenz aufweisen. Dies sind immerhin 50 Prozent aller Kinder, denen ein CI implantiert worden ist. Gleichsam gehört unsere Aufmerksamkeit auch denjenigen Gehörlosen mit Mehrfachbehinderungen. Gerade unter erschwerten Verhältnissen haben es auch die Heilpädagogen, Audiopädagogen und Logopäden nicht leicht: Denn für sie muss es unbefriedigend sein, wenn sie die Probleme und die beschränkten Fortschritte ihrer Schüler schlicht zur Kenntnis nehmen müssen, weil das pädagogische Konzept heute ausschliesslich auf Technik und Erwerb der Gesprochenen Sprache setzt. Unter diesen eingeschränkten Rahmenbedingungen auf Verbesserung hoffen zu müssen, ist unbefriedigend.

### **Weichen für den bilingualen Spracherwerb stellen**

Wir wissen, dass viele Heilpädagogen die Vorteile und Chancen der Bilingualität kennen. Jedoch fehlen ihnen die Legitimation und die Instrumente, um das bilinguale Spracherwerbskonzept umsetzen zu können. Hier liegt Handlungsbedarf vor, und der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS engagiert sich proaktiv für die Weichenstellungen bei den Eltern der Betroffenen, den Experten und im Bildungssystem:

- Der SGB-FSS hat sich zum Ziel gesetzt, dass Eltern von gehörlosen Kindern über die positiven Aspekte der Gebärdensprache und Bilingualität sowie über die Risiken einer rein lautsprachlich orientierten Erziehung umfassend informiert werden. Dies ist heute in der Schweiz nirgends zufriedenstellend der Fall.
- Der SGB-FSS hat sich zum Ziel gesetzt, darauf hinzuwirken, dass das Konzept des bilingualen Spracherwerbs in Fachkreisen (insbesondere bei Ärzten und Pädagogen) auf breite Akzeptanz stösst und dass im Interesse der betroffenen Gehörlosen und Hörbehinderten die Fachleute besser und koordiniert zusammenspannen.

---

<sup>2</sup> Svartholm, K. (2009), Bilingual education for deaf children in Sweden, Stockholm; DeLana, M. (2007), The Efficacy of ASL/English Bilingual Education: Considering Public Schools, Washington; Günther, K. (2009), Bilingualer Unterricht in Gebärd-, Laut- und Schriftsprache mit gehörlosen SchülerInnen in der Primarstufe, Berlin/Hamburg, Tominska Conte, E. (2011), Microgenèse didactique en situation de lecture interactive dans une classe bilingue pour jeunes sourds, Genève.

- Der SGB-FSS hat sich zum Ziel gesetzt, dass die Zusammenarbeit mit gehörlosen Fachpersonen in Fachkreisen selbstverständlich wird. Gehörlose / Hörbehinderte sind „betroffene Experten“ und können Aspekte, die hörenden Fachleuten zwangsläufig weniger bewusst sind, ergänzend einbringen. Angestrebt werden Partnerschaften von gehörlosen Experten und hörenden Fachleuten.
- Der SGB-FSS hat sich zum Ziel gesetzt, ein ganzheitliches bilinguales, flexibel adaptierbares Unterrichtskonzept, ähnlich wie es in Schweden mit Erfolg praktiziert wird, vorzuschlagen. Dort wird Bilingualität an Sonderschulen und in integrierten Regelklassen (der so genannten ‚hearing classes‘) für Gehörlose (‚Deaf‘, mit CI) und auch für hochgradig hörbehinderte (‚hard of hearing‘) Kinder angewendet.

Um das Konzept des bilingualen Spracherwerbs bei Gehörlosigkeit und schwerer Hörbehinderung einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, hat der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS den diesjährigen „Welttag der Gebärdensprache“ der Bilingualität gewidmet. Der Welttag wird am 28./29.9.2012 in Chur stattfinden.

Besonders begrüsst der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS das zukunftsweisende Pilotprojekt ‚Kompetenzstelle für bilinguale Bildung und Erziehung‘ hier im Kanton Graubünden. Die Kompetenzstelle wäre die erste ihrer Art in der Schweiz. Sie würde umsetzen, was der Gehörlosenbund sich für die ganze Schweiz wünscht, und damit ein wichtiges Exempel statuieren. Es ist zu wünschen, dass es den Bündnern gelingt, das Projekt umzusetzen und eine Signalwirkung in andere Kantone zu senden. Gerade unsere Kleinsten sollten auf dem Tandem fahren lernen, statt auf dem Einrad. Es lohnt sich für uns alle, im Sinne der Chancengleichheit, und nicht zuletzt für unsere Sozialwerke.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Kleiner Exkurs/Anhang:

Eine stark verbesserte Bildung Gehörloser und Hörbehinderter ist dank selbstverständlichem Zugang zur Gebärdensprache und zu Gebärdensprachdolmetschern auf allen Schulstufen bis zur Universität möglich. Die hohen Akademikerquoten in Schweden und Finnland, beides keine Entwicklungsländer, sind aussagekräftig, weil sie im Vergleich zum Landesschnitt in den jeweiligen Ländern relativ hoch sind und auf mehr Chancengleichheit verweisen. In der Schweiz liegt die Hochschulabsolventenquote von Gehörlosen bei drei Prozent im Vergleich zum Landesschnitt, der bei 27 Prozent liegt (2011, OECD-Schnitt 36%). Gehörlose in der Schweiz haben also eine zehn Mal so tiefe Chance, einen Hochschulabschluss zu machen, als andere – und das bei gleicher Intelligenz. Ein unerwünschter und ungerechtfertigt tiefer Wert, der die Schwächen des heutigen Spracherwerbregimes für Gehörlose und Hörbehinderte in der Schweiz deutlich illustriert.